© Verlag Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz, http://www.biologiezentrum.at

um sich auf bequeme Weise Material zu seinem Neste zu verschaffen. Jedenfalls ist er zu faul, die Stoffe zusammen zu suchen. Für mich ist es feststehend, daß der rotrückige Würger einer der größten Feinde unserer kleinen Singvögel ist, und daß dieselben auf jede Weise vor diesem gefährlichen Räuber geschützt werden müssen.

Zur Stimme des Waldwasserläufers (T. ochropus).

Von cand. theol. Christoleit.

Die beiden so nahe verwandten Wasserläuferarten Totanus ochropus und T. glareola sind wohl namentlich früher, als die Naturgeschichte der bis in die neueste Zeit von allen Vögeln entschieden am wenigsten beobachteten und bekannten Sumpfvögel noch ziemlich „im Argen lag," öfters miteinander verwechselt worden; wenigstens ist es kaum anders zu erklären, daß in verschiedenen ornithologischen Lehrbüchern und bekanntlich auch in Brehms Tierleben der allein dem ersteren zukommende Name Waldwasserläufer dem letzteren beigelegt und von diesem behauptet wird, er sei noch mehr Baumvogel als T. ochropus, während er thatsächlich Wald und Busch womöglich noch entschiedener meidet als etwa der Sumpfwasserläufer (T. calidris). Dieser Irrtum ist nun freilich schon längst bemerkt worden; dagegen scheint mir in Bezug auf die Stimme beider Arten ein solcher, wahrscheinlich derselben Quelle entstammend, noch immer zu bestehen, auf den ich an dieser Stelle hinweisen und damit diese Frage allen Beobachtern unserer Sumpfvögel zur Prüfung vorlegen möchte.

Aus eigener Anschauung kenne ich von beiden Arten nur eine, den Waldwasserläufer (T. ochropus), der in Ostpreußen wenigstens im nördlichen Teile der Provinz in allen geeigneten Waldungen noch regelmäßig, an manchen Stellen Litauens, hier auch im Volke unter dem (lediglich eine Nachahmung der Stimme darstellenden) Namen „Wittediewel" ziemlich allgemein bekannt, sogar häufig vorkommt, lichte mit Sümpfen, Lachen, größeren Gräben oder ruhig fließenden Bächen versehene Waldungen bewohnt, an freien Gewässern dagegen meist nur zur Zugzeit zu finden ist, namentlich im Frühlinge sich oft auf Baumäste setzt und sehr gewandt zwischen Baumwipfeln hindurchfliegt, kurz alle die Eigentümlichkeiten in Lebensweise und Betragen zeigt, wie sie auch von Flöricke T. ochropus zugeschrieben werden. Der gewöhnliche Ruf dieser Art, den sie beim Auffliegen und überhaupt bei Erregung ganz regelmäßig hören läßt, ist nun aber keineswegs das dem Waldwasserläufer überall zugeschriebene „dlüih-dlüidlüi," sondern ein einsilbiger, kurzer, geschlossener, heller Laut, den ich mit „titt" bezeichnen möchte, offenbar das sonst dem Bruchwasserläufer (T. glareola) zugeteilte „giff"; der Paarungsruf dagegen ist weder, wie Flöricke vom Waldwasser-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

läufer behauptet, schwer mit Buchstaben wiederzugeben, halb heiser und halb pfeifend, noch ein gleichmäßiges Trillern im dactylischen resp. trochäischen Rhythmus, wie „titirle titirle titirle .....“ oder „tilidl tilidl tilidl .....“ klingend, wie er es in Übereinstimmung mit anderen Autoren vom Bruchwasserläufer angiebt, sondern eine vielfach den angegebenen Lockruf enthaltende, lebhaft und schwungvoll accentuierte Tonreihe von silberhell flötendem Klange (jedenfalls nichts weniger als Heiserkeit zeigend), von der ich eine schon etwas längere Form mit „tittittitluidiëh-luidiëh titluidie titluidie titluidit-titt-titt“ wiedergeben möchte. Es sind also eigentlich drei Bestandteile, die in vielfacher Zusammensetzung und Modulation den Paarungsruf ausmachen: als Hauptton ein zweisilbiges, hell flötendes „tlui“ oder „tlüi“, das aber nie mehrmals unmittelbar aufeinanderfolgend wiederholt wird, der meist als Vorschlag zu diesem gebrauchte, seltener ihm angehängte Lockton „titt“ und endlich ein eigentlich nur eine Verlängerung des Locktones darstellendes „die“, das meist dem „tlui“ angehängt wird und des Rhythmus wegen auch zweisilbig, am Ende absinkend (also „diëh“) ausgesprochen werden kann; aus ihnen wird zunächst ein kurzer Ruf zusammengesetzt, der gewöhnlich wie „titluidie“ klingt, und wenn der Vogel nur mäßig erregt ist, lediglich mehrmals in gleichmäßiger Weise wiederholt wird; bei stärkerer Erregung dagegen fügt der Waldwasserläufer mehrere dieser Rufe, sie verschiedenartig modulierend, in bestimmtem Rhythmus zu einer längeren Strophe zusammen, von der ein Beispiel im vorstehenden in Buchstaben anzugeben versucht wurde, und die, meines Erachtens an Ausdruck und rhythmischer Prägnanz nur dem (viel mehr stereotypen) Paarungsrufe des Kiebitzes nachstehend, an Reichhaltigkeit und Klangschönheit unter unseren Sumpfvögeln mit obenan steht und sich mit manchem Singvogelgesange messen kann. Der eigentümlich geschwungene Rhythmus, der, wie bereits angegeben, auch auf das Volk einen solchen Eindruck gemacht hat, daß es den Vogel als einen der wenigen Schnepfenvögel, die (wenigstens bei uns in Ostpreußen) von ihm einer besonderen Bezeichnung gewürdigt worden sind, nach seinem Rufe benannte, ist im Anfange der Strophe stets lebhafter als gegen den Schluß, und dieser Wechsel des Rhythmus (in der mitgeteilten Form z. B. hinter dem ersten der durch Worttrennung angedeuteten Bestandteile eintretend) ist fast stets so bemerkbar, daß er jedem, der einiges Gehör dafür hat, sofort auffällt, selbst wenn er sich über die Einzelheiten noch keine Rechenschaft geben kann. Daß diese Strophe den Paarungsruf darstellt, ist unzweifelhaft; daß der Vogel sie oft (in den ersten Wochen nach seiner Ankunft im Frühlinge fast stets, dagegen nie im Herbst!) auch hören läßt, wenn er nur aufgescheucht wurde (dann gewöhnlich nicht unmittelbar beim Auffliegen, sondern erst, wenn er eine gewisse Höhe erreicht hat, beginnend und am Ende wieder in die in gleichmäßigen Zwischenräumen aus-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gestoßenen Locktöne übergehend, wie dies in dem angeführten Beispiele darzustellen versucht ist), bildet keinen Gegenbeweis, da dies doch nichts anderes ist, als wenn etwa eine aufgescheuchte Feldlerche zu singen beginnt, und gerade bei Sumpfvögeln (z. B. Goldregenpfeifer, Brachvogel, Bekassine, Sumpfwasserläufer) auch sonst sehr oft vorkommt; der von Flöricke beobachtete „halb heisere, halb pfeifende" Paarungsruf könnte also höchstens eine durch besonders starke Erregung hervorgerufene Entartung des gewöhnlichen sein, was ja keine so auffallende Erscheinung wäre. Beachtenswerter Weise giebt aber Flöricke selbst an einer Stelle, an der er zweifellos Selbstbeobachtetes bringt, eine Bestätigung des vorstehend Dargelegten, indem er in „Zur Ornis der kurischen Nehrung" (Schwalbe 1894) den Ruf eines bei Grenz von ihm über den Wald fliegend angetroffenen Waldwasserläufers durch „dididit troilit troilit" ausdrückt. Das stimmt durchaus nicht mit seinen Angaben in dem erwähnten Werke, dagegen ganz mit meinen eigenen Wahrnehmungen überein (statt „troilit" hätte ich eben „tluidit" gesagt), nur daß hier mehrere der kurzen Locktöne zusammengezogen, dagegen die flötenden Hauptlaute („tlui") ohne den sonst durch einen solchen Lockton gebildeten Vorschlag erscheinen, was ich beides noch nicht beobachtet habe, ohne es aber für unmöglich zu halten; der Vogel war offenbar, ruhig über den Wald streichend, ohne den Störenfried unten zu bemerken, nur sehr wenig erregt und beschränkte sich daher auf eine ganz besonders kurze Form seines Rufes. Ob nun freilich der Bruchwasserläufer (T. glareola) den Lockton „titt" („giff") mit dem Waldwasserläufer gemein hat oder (was doch sehr unwahrscheinlich ist) einen ganz anderen Lockton besitzt, darüber kann ich keine Angaben machen, da ich ersteren eben leider noch nie habe beobachten können, und muß dies daher den Beobachtern überlassen, die ihrerseits in günstigerer Lage dieser kleinen „Frage" ihr Interesse zuwenden wollen.[1])

Spuren des Kappenammers in Sachsen.

Von Robert Berge, Zwickau.

Der Kappen- oder schwarzköpfige Ammer (Emberiza melanocephala Scop.), ein Bewohner Südosteuropas und Kleinasiens, ist bekanntlich als seltener Gast

[1]) Mein Bruder Walter, der als Forstbeamter in einem litauischen Reviere den Waldwasserläufer während mehrerer Jahre noch öfter als ich zu beobachten Gelegenheit hatte, fügt vorstehenden Angaben, sie im wesentlichen bestätigend, noch hinzu, daß der Vogel den Paarungsruf zuweilen auch nachts beim Streichen hören lasse, daß er von ihm öfters, wenn zwei Exemplare sich laufend wohl in Paarungsstreitigkeiten neckten, ein kurzes „tittittittit" (eben den rasch mehrmals wiederholten Lockton) gehört habe, daß das Nest nicht nur in der Nähe von Gewässern, sondern auch ganz im Bestande angelegt werde (was übrigens schon Riesenthal angiebt, sogar mit Bezug auf Kiefernbestand), und endlich, daß er den Vogel auf Baumzweigen nicht nur stehen, sondern auch recht geschickt laufen gesehen habe. Der Verf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Christoleit Ernst

Artikel/Article: Zur Stimme des Waldwasserläufers (T. ochropus). 485-487